

Kommunikation – Mobilität – Netzwerke.**Die Internationale Dimension der Frauenbewegungen 1830 bis 1960**

Internationale Tagung veranstaltet vom Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung (AKHFG) und der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung
Bremen, 15. bis 17. September 2005

Zum ersten Mal beschäftigte sich eine Tagung mit der Geschichte der internationalen Frauenbewegungen, ihren Organisationen und Personen. Konzipiert, organisiert und durchgeführt wurde diese international zusammengesetzte Tagung von vier Wissenschaftlerinnen: Dr. Eva Schöck-Quinteros, Universität Bremen; PD Dr. Jutta Schwarzkopf, Universität Hannover; Annika Wilmers M.A., Universität Tübingen und Dr. Kerstin Wolff, Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung. Alle vier Forscherinnen sind Mitglied im Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung (AKHFG). Zusammen mit der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung – der deutschlandweit einzigen Einrichtung zur Erforschung, Bewahrung und Dokumentierung der Geschichte der „alten“ Frauenbewegung – fand diese Tagung in Bremen statt.

Zur Tagung kamen 19 ReferentInnen zusammen, die sich unter den drei Schlagworten der Tagung „Kommunikation – Mobilität – Netzwerke“ in verschiedenen Sektionen mit den Wechselwirkungen von nationalem und internationalem Engagement, mit den kulturellen und ideologischen Differenzen in der internationalen Zusammenarbeit sowie mit einzelnen Aktionsfeldern (Bildung und Frieden) und Akteurinnen der internationalen Frauenbewegungen beschäftigten. Den Abschluss der Tagung bildete ein resümierendes Roundtable-Gespräch, an dem neben einigen Referentinnen auch *Anja Schüler* (Heidelberg) teilnahm.

Nach einleitenden Worten der Organisatorinnen, die in die Thematik der Konferenz einführten, eröffnete der Vortrag von *Susanne Kinnebrock* (München) die Tagung. Die Kommunikationswissenschaftlerin zeigte die verschiedenen Arten von bewegungsinterner und -externer Kommunikation auf und stellte die These auf, dass Internationalisierung nicht unbedingt zu intensiver transnationaler Kommunikation und zu größerem gegenseitigen Verständnis führen muss. Dies kann auch dazu führen, dass nationale Bewegungen überhaupt erst Gestalt gewinnen können und nationale Unterschiede betont werden. Diese These führte sie am Beispiel der deutschen Stimmrechtsbewegung vor dem Ersten Weltkrieg sowie der deutschen Frauenfriedensbewegung während der Weimarer Republik aus. *Jill Liddington* (Leeds) schloss sich der Thematik von Susanne Kinnebrock an und stellte die Frauenstimmrechtskampagne der britischen Suffragetten vor dem Ersten Weltkrieg vor. Sie führte überzeugend die Spannungen zwischen den nationalen und internationalen Wahlrechts-Netzwerken aus und zeigte damit ein sehr detailreiches Bild der Verhältnisse in Großbritannien.

Die Historikerinnen *Pernilla Jonsson* und *Lovisa af Petersen* (Uppsala/Stockholm) zeigten die internationalen Ansätze der schwedischen Frauenbewegung auf. Sie beschäftigten sich vor allem mit dem Einfluss des ICW (International Council of Women) auf die nationale – schwedische – Organisation. Für die Zeit zwischen 1885 und 1916 hoben sie hervor, wie sehr die symbol- und ritualgeschwängerten Kongresse des ICW zur Herstellung einer kollektiven (nationalen) Identität dienten.

Elisabeth Dickmann (Bremen) beschäftigte sich danach mit der italienischen Frauenbewegung und deren Engagement auf internationaler Bühne. Sie stellte eine Frauenbewegung vor, die geprägt war durch eine große

Präsenz auf internationaler Bühne und sich hier stellen weise auch wohler fühlte, als „zu Hause“. Elisabeth Dickmann vertrat dabei die These, dass die Italienerinnen im 19. Jahrhundert eine anerkannte theoretische Avantgarde darstellten, die gleichzeitig große Erfahrung in sozialen Projekten hatte.

Barbara Potthast (Köln) beschloss diese erste Sektion mit dem einzigen Vortrag, der geographisch den Bereich West-Europa und Nordamerika verließ und stellte die Bestrebungen der südamerikanischen Frauenbewegungen vor. Sie sprach über die lange Tradition internationaler Aktivitäten lateinamerikanischer Frauen, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückreichten und erst die nationalen Frauenbewegungen (besonders in Argentinien, Uruguay und Brasilien) konstituierten.

Der nächste Vormittag stand ganz im Zeichen von ausgewählten biographischen Zugängen. *Susanne Schötz* (Dresden) legte anhand ausgewählter Biographien von ADF-Mitgliedern dar, wie ausgiebig der 1865 gegründete Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) mit Hilfe des persönlichen Kontakts zu transnationalen Akteurinnen die Konzepte und Aktivitäten der Frauenbewegungen anderer Länder kritisch rezipierte und daraus seine Innovationsfähigkeit schöpfte: Die Berichte aus dem Ausland dienten dazu, die grundlegenden Forderungen und Werte der internationalen Frauenbewegungen in der eigenen Mitgliedschaft zu verankern und hatten dadurch das Bewusstsein – quer zum Zeitgeist eines zunehmenden Nationalismus –, Teil einer weltweiten Emanzipationsbewegung zu sein. Auch *Eva Schöck-Quinteros* (Bremen) zeigte anhand einer Zeitschriftenanalyse (*Der Freidenker*) die vernetzten Strukturen internationaler Arbeit auf. Sie porträtierte einige radikale, republikanisch gesinnte transnationale Akteurinnen, die eine radikal-freidenkerische Haltung verband und die ein lockeres internationales Netzwerk um die seit 1872 in den USA erscheinende und auch in Europa gelesene Zeitschrift bildeten. Sie konnte damit aufzeigen, dass die internationale Zusammenarbeit feministischer Aktivistinnen nicht beschränkt war auf die formell organisierte Frauenbewegung.

Susan Zimmermann (Budapest) hielt eine Lobrede auf die biographische Perspektive in der Geschichtsschreibung und zeigte am Beispiel der ungarischen Frauenrechtlerin und Pazifistin Róza Schwimmer deren Potentiale und Grenzen als Methode transnationaler Forschungen auf. Sie bestätigte, dass aus gutem Grund den Akteurinnen auf der internationalen Bühne ein breiter Raum eingeräumt wurde, ist doch in der Forschung längst die große Bedeutung der durch persönliche Kontakte gestifteten, in diesem Fall grenzüberschreitenden Netzwerke der Akteurinnen für die Konstituierung von Frauenbewegungen bekannt. *Francisca DeHaan* (Budapest) beschloss die Sektion mit der Vorstellung der feministischen Sozialistin und englischen Quäkerin Elizabeth Fry (1780-1845). Mit diesem Beispiel konnte die Vortragende auch ein Beispiel aus dem beginnenden 19. Jahrhundert vorstellen und aufzeigen, dass die gängige Meinung, die internationale Frauenbewegung habe um 1830 mit den internationalen Kontakten begonnen, nicht haltbar ist. Dies kann durch die von Fry initiierte British Ladies' Society for Promoting the Reformation of Female Prisoners gezeigt werden, welche unmittelbar nach ihrer Gründung 1821 innerhalb Europas expandierte.

Der Nachmittag brachte zwei thematische Sektionen: Frieden und Bildung. Unter der Sektion Frieden referierten *David S. Patterson* (Washington), der den Ersten Weltkrieg als konstitutiv für die Entstehung der modernen, international orientierten Friedensbewegung bezeichnete und nach den Gründen für den großen Anteil national wie international prominenter Frauen daran fragte, und *Jo Vellacott* (Kingston), die über die Anfänge der Women's International League for Peace and Freedom (WILPF) im Ersten Weltkrieg, deren Grundsätze und Ziele referierte. *Susanne Hertrampf* (Bonn) lieferte den Beweis, dass es durchaus lohnend ist, die Zäsur des Zweiten Weltkrieges nicht als endgültigen Endpunkt der internationalen Diskussionen zu begreifen. Sie schilderte die Arbeit der WILPF als internationaler Frauenfriedensbewegung in den 1950er und 1960er Jahren und schilderte dabei die Arbeit der Liga als NGO mit Beraterstatus bei den neugegründeten Vereinten Nationen. Sie konnte aufzeigen, dass die Organisation sich nur noch marginal mit feministischen Positionen zur Friedenspolitik befasste und auch nicht von der reaktiven Mechanik des Kalten Krieges verschont blieb.

Unter dem Thema Bildung stellte *Eva Matthes* (Augsburg) den wechselseitigen Ideentransfer vor, der zwischen dem Bund deutscher Frauenverein (BDF) und dem International Council of Women (ICW) von 1890 bis 1914 festzustellen ist. Die deutschen Frauen brachten bei den Zusammenkünften des ICW die Forderung nach besserer Frauenbildung als ihr zentrales Anliegen ein, profitierten aber auch von den Diskussionen und Anregungen aus anderen Ländern. *Christine von Oertzen* (Berlin) beschäftigte sich mit einer berufsständischen Frauengruppe, die bisher auf internationaler Bühne noch nie Beachtung gefunden hat. Sie stellte die 1919 gegründete International Federation of University Women (IFUW) vor, die durch die Verbindung von Akademikerinnen über die Grenzen hinweg den Frieden und die internationale Verständigung fördern wollte und zu diesem Zweck internationale Fellowships sowie Clubhäuser einrichtete und ein internationales Netzwerk privater Gastfreundschaft aufbaute.

Nach soviel Gemeinsamkeiten war es Zeit, auch auf die Differenzen innerhalb der internationalen Arbeit zu sehen. *Annika Wilmers* (Tübingen) wies auf das Konzept einer spezifischen Frauenbewegungskultur als wesentliche Konstituierungsbedingung von Frauenbewegungen hin. Am Beispiel der Kongresse der internationalen Frauenfriedensbewegung in den Jahren 1915 und 1919 zeigte sie auf, wie mit Hilfe von allgemein akzeptierten Symbolen eine gemeinsame Kultur entwickelt wurde. Diese gemeinsame Symbolik, insbesondere die ausgeprägte grenzüberschreitende Benutzung einer identischen „weiblichen“ Metaphorik in der Sprache, diente als vermittelndes und vereinigendes Moment im internationalen Austausch und ermöglichte so ein „Miteinander reden und Miteinander verhandeln“ auch in schwierigen politischen Situationen. *Anne Summers* (London) befasste sich mit der 1875 von der Britin Josephine Butler gegründeten International Abolitionist Federation, die gegen staatlich regulierte Prostitution, den Frauen- und Mädchenhandel sowie die sexuelle Doppelmoral agierte. Anhand dieses Verbandes wurde deutlich, wie schwierig es war, internationale „Standards“ auf nationale „Besonderheiten“ runter zu brechen. Nicht alles was auf internationaler Ebene schon als „selbstverständlich“ galt, konnte auf nationaler Ebene schon durchgesetzt werden, was häufig zu schwierigen Diskussionen auf internationaler Ebene führte.

Minneke Bosch (Maastrich) fragte anhand einiger Photos, die auf dem internationalen Kongress der IAW (International Alliance of Women) 1913 in Budapest aufgenommen worden waren, nach kulturellen Differenzen innerhalb der internationalen Frauenbewegungen. Sie problematisierte – nicht unwidersprochen – die Orientalismen und die Folklore in der politischen Kultur der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung als Legitimation der Ziele weißer Frauen aus den Metropolen und als Beitrag des internationalen Feminismus zu nationalen und imperialen Projekten verschiedener westeuropäischer Staaten.

Die letzte Sektion stand am letzten Tagungstag unter dem Thema „Kulturelle Differenzen“ und die Vortragenden richteten ihren Blick auf die „Ideologischen Differenzen“. *Antje Schrupp* (Frankfurt) stellte die Sozialistinnen der Ersten Internationalen vor und fragte nach den Gründen dieser Frauen, dieser sich als antifeministisch verstehende Organisation Mitte des 19. Jahrhunderts beizutreten. Sie führte aus, dass diese Beitritte als Versuch zu werten sind, das in den 1850er Jahren begonnene Auseinandertriften von sozialistischer Arbeiterbewegung und Frauenbewegung zu überwinden, was letztlich auch dazu führte, dass die Internationale sich nach einigen Jahren vom Antifeminismus verabschiedete. *Ulla Wikander* (Stockholm) widmete sich den ICW-Kongresse von 1899 und 1904 und stellte die These auf, dass der Kampf um das Frauenstimmrecht Anfang des 20. Jahrhunderts alle Energie der internationalen Frauenbewegungen absorbierte. Damit wurde die Forderung nach ökonomischer Unabhängigkeit und Gleichheit auf dem Arbeitsmarkt marginalisiert und verwässert.

Der Round Table versuchte, erste Ergebnisse der Tagung zu präsentieren und verwies dabei vor allem darauf, was noch zu leisten sei. So sei aufgefallen, dass aus der großen Anzahl internationaler Frauenorganisationen von den ReferentInnen fast ausschließlich die drei bekanntesten übergreifenden Zusammenschlüsse herausgegriffen wurden: der International Council of Women (ICW) als internationale Dachorganisation der nationalen Frauenbewegungsverbände, die International Alliance of Women (IAW) als Dachorganisation

der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung und die Women's International League for Peace and Freedom (WILPF) als internationale Frauenfriedensorganisation. Diese Fokussierung auf wenige Beispiele wiederholte sich auch bei den Länderbeispielen. Auch hier beschränkten sich die Vorträge auf einige Länder Mittel- und Westeuropas sowie die USA; eine Ausnahme bildete hier der Vortrag von *Barbara Potthast* (Köln). Auch der von den ReferentInnen favorisierte Zeitrahmen wies forschungsspezifische Besonderheiten auf. Der anvisierte Zeitrahmen von den 1830er bis zu den 1960er Jahren wurde durch die ReferentInnen zwar nach unten ausgeweitet, nach oben aber nicht voll ausgeschöpft; das Gros der Tagungsbeiträge bezog sich auf die Hochphase der internationalen wie vieler nationaler Frauenbewegungen etwa zwischen den Jahren 1885 und 1914.

Diese ersten Forschungsergebnisse verdeutlichten, wie vielversprechend und vor allem wie notwendig weitere Forschungen sind, die nicht nur auf die gravierende Unterbrechung aller internationalen Organisationsbestrebungen infolge des Zweiten Weltkrieges fokussieren, sondern vor allem auf die Zäsur, die das Jahr 1945 auch für die Geschichte der Frauenbewegungen bedeutete.

Die gut organisierte Tagung war inhaltlich sehr animierend. Es bleibt zu hoffen, dass ihr Beispiel zahlreiche Nachahmung finden wird, sodass nicht nur der so notwendige internationale wissenschaftliche Austausch über die internationalen Dimensionen der Frauenbewegungen fortgesetzt werden kann, sondern gerade auch in Deutschland mehr einschlägige Forschung angestoßen und etabliert wird.

Gilla Dölle

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2006.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2006, Nr.011
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2006/011-06.pdf>